

Es muss nicht immer Wirtschaft sein

CONSULTING Ein exzellenter Abschluss ist nötig, doch nicht zwingend in Ökonomie. McKinsey und die Boston Consulting Group stellen auch «Exoten» an.

Fünf Jahre war er im Priesterseminar in Innsbruck, studierte Theologie, promovierte und entschloss sich dann, doch nicht Priester zu werden. Die Lage schien Markus Schwaigkofler verfahren. «Welches Unternehmen stellt schon Theologen an?», fragte er sich.

An der Universität kam er mit den Beratern der Boston Consulting Group (BCG) in Kontakt. Er bewarb sich in Zürich, führte erfolgreich sechs Interviews und ist seit 2005 als Berater tätig. «Ich fühlte mich von allem Anfang an vollkommen ernst genommen.»

Nur jeder dreissigste Kandidat wird als Berater angestellt

Markus Leibundgut studierte Physik, promovierte und bewarb sich bei McKinsey & Company. Dass er eingestellt wurde, ist nicht selbstverständlich. Im vergangenen Jahr erhielt die Beratungsfirma 1300 Bewerbungen, etwa 40 Kandidatinnen und Kandidaten hatten Erfolg. Heute, zehn Jahre später, ist Leibundgut Partner und zusätzlich für das Recruiting verantwortlich.

Ein grosser Teil der Berater bei McKinsey und der BCG sind Ökonomen. Absolventen anderer Fach-



Berater: Sind oft auf Reisen und fast immer gefordert. Key

richtungen sind aber willkommen. Wichtig ist für Leibundgut, dass sie gern schnell lernen, «geistig vif» und an vielem interessiert sind.

Analytische Fähigkeiten, Kommunikations- und Sozialkompetenz seien für die Arbeit bei der BCG unentbehrlich, und das unabhängig vom Studienfach, sagt Rüdiger Schicht. Er ist Partner bei der BCG Switzerland und zuständig für Recruiting.

In Schwaigkoflers erstem Einsatz in einem Beraterteam ging es um Asset Management. Seine erste Frage «Was ist denn das?» blieb ohne Konsequenzen. Auch das gehört zur Wertschätzung, die er bei BCG erfahren hat. Wie McKinsey bietet die Boston Consulting Group den Beratern ohne Ökonomiestudium Kurse an. Anschliessend geht das Training «on the job» weiter – in Projekten mit erfahrenen Beratern.

Leibundgut hat wegen seines Studiums nie Nachteile erfahren. «Naturwissenschaftler können mit komplexen Fragestellungen umgehen», sagt er. Die Umstellung von der Wissenschaft zum Consulting dauerte nicht lang. «Ich habe aber lernen müssen, meine Fähigkeit in einem neuen Umfeld einzusetzen und nicht beliebig viel Zeit aufzuwenden, um Informationen zu sammeln.»

Der Leistungsdruck der Berater ist gross, die Arbeitszeit oft lang. Dennoch hat Schwaigkofler den Wechsel von der Theologie zum Consulting nicht bereut. Kürzlich ist er von einem Einsatz in Sao Paulo zurückgekommen, der ein Jahr dauerte. Eine grossartige Erfahrung, findet er. **Ruedi Arnold**

Schreiben für die Karriere

Netzwerken gehört zur Karriere, aber Schreiben kann auch nicht schaden. Felix Sandhofer von Goldwynreports lädt deshalb die User ein, Fachartikel zum Thema Karriere, IT und Banking zu schreiben und damit «die Karriere zu untermauern». Eine Redaktion prüft, ob die Texte auch brauchbar und frei von plumper PR in eigener Sache sind. Immerhin dürfen sich die Autoren in einem Kurzporträt vorstellen. Unter ihnen sind so bekannte Namen wie die Professorinnen Margit Osterloh von der Universität Zürich und Ulrike Zöllner von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Die Themen reichen von eher schwer verdaulich – beispielsweise «Semantic Business Integration and its Entrepreneurial Impact» von Professor Thomas Keller – bis zu «Leben und Arbeiten in der Schweiz» von Rechtsanwältin Wolfgang Seger. Herausgeberin des Report (www.goldwynreports.com) ist die Personalberatung Goldwyn Partners Group in Zürich, die mit ihren 25 Mitarbeitenden vor allem in den Bereichen IT und Banking tätig ist. **RA**

Die Neuen passen sich zu wenig an

Gibt es beim Einstieg in einen Job Schwierigkeiten, liegt das an der mangelnden Fähigkeit der Mitarbeiter, sich anzupassen. Dies ist die Meinung von über einem Drittel der Personal- und Finanzmanager in der Schweiz, wie eine Studie der Personalberatung Robert Half International zeigt. Die Mühe mit der Eingliederung liegt zum Teil an der fehlenden Unterstützung durch die Firmen selber. 35 Prozent der Befragten mussten nämlich zugeben, dass es in ihren Unternehmen überhaupt keine Einführungsprogramme für neue Mitarbeiter gibt. Eine kurze Vorstellungsrunde allein schaffe eben nicht optimale Voraussetzungen, damit ein neuer Mitarbeiter möglichst rasch produktiv arbeiten könne, meinen die Autoren der Studie. Ein anderer Grund für die Anfangsschwierigkeiten sind die Hemmungen der Neuen, erfahrene Kollegen um Rat zu fragen. Nicht ganz so wichtig wie Anpassungsfähigkeit, aber doch von Bedeutung sind für neue Mitarbeiter Fach- und Branchenwissen und schliesslich Fremdsprachenkenntnisse. **RA**

Knigge

Winterzeit – Suppenzeit, und immer wieder stehe ich vor dem Problem: Wie bringe ich den Rest der Suppe anständig aus dem Teller oder der Tasse in den Mund. P.A., A.

Streng genommen, dürften Sie den Suppenteller während des Essens nicht einmal anwinkeln. Doch dann haben sie keine Möglichkeit, an den letzten Rest der Suppe zu kommen. Dies wäre doch schade. Deshalb sind die Vorschriften für diesen Fall gelockert worden. Heben Sie den Teller einfach Richtung Tischmitte an. Falls nämlich etwas Suppe über den Rand schwappt, beschmutzen Sie die Tischdecke und nicht Ihre Kleidung. Bekommen Sie die Suppe in einer Tasse serviert, sieht es etwas anders aus. Diese dürfen Sie auf jeden Fall anheben und je nach Suppe sogar ansetzen und austrinken. Nachdem Sie alle Einlagen gegessen haben, können Sie den Rest einer klaren Brühe austrinken. Bitte setzen Sie aber nur eine klare Brühe an, nicht etwa die Tomatencreme-Suppe. Heben



Fragen zu Stil und Benehmen in der Arbeitswelt? knigge@ringier.ch

Sie die Tasse am linken Henkel und nehmen Sie vorher den Löffel heraus. Natürlich stellt sich sogleich die Frage, ob man die Spargelcreme mit Brot auftun darf. In einem noblen Restaurant würde ich darauf verzichten. Zu Hause oder bei Freunden könnte diese Geste durchaus als Kompliment verstanden werden. Nämlich dass die Suppe köstlich schmeckt.

Corinne Staub, Imageberaterin.

kuriosum

Tester von Spielzeug für Erwachsene

Die Liste der kuriosen Berufe nimmt kein Ende. Eben hatten wir den Spielzeugtester, schon kommt der Prüfer von Erwachsenen-Spielzeug. Ein nicht näher benannter Herr Schulz ist laut der deutschen «Welt» einer der beiden offiziellen Vibrator-Tester beim TÜV. Zu den Voraussetzungen für das Gütesiegel gehören: Der Motor darf nicht heisslaufen, das – elektrische – Gerät bei Kontakt mit Feuchtigkeit nicht explodieren, Chemikalien sollen auch nicht entweichen. «Wirklich aufregend ist das nicht», sagt Herr Schulz. «Die Tests verlaufen absolut sachlich.» Den sogenannten Erotikfaktor gebe es ebenso wenig wie freiwillige Testpersonen. Und kein Gerät überlebe seine Arbeit.